

Wunderbuch
für die reifere Jugend.

Eine Gallerie der merkwürdigsten und interessantesten Werke der Natur
und Kunst in Erzählungen und Bildern.

Zur Belehrung und Unterhaltung herausgegeben

von

J. C. Gailer,

Berfasser des neuen Orbis Pictus.



Mit sechs und dreißig Abbildungen.

Stuttgart,

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1839.

Die Riesenschlange.

Die Riesenschlange, Abgottesschlange oder Königsschlange ist besonders in Ostindien zu Hause, findet sich aber auch in Surinam in Südamerika. Sie erreicht die Länge von 30—40 Fuß, und ist zwar nicht giftig, aber dennoch sehr gefährlich, da sie Menschen und Thiere angreift. Sie wird sogar, da sie eine außerordentliche Stärke besitzt, des Tigers Meister, den sie, von irgend einem hohen Baume herabstürzend, mit dem biegsamen Körper schnell umschlingt, und ihm die Knochen zerbricht. Ein englischer Kapitän stieß in den Wäldern Guyana's auf eine solche riesenhafte Schlange, die man auch Boa Constrictor nennt. Von seinen Negern gefolgt, näherte er sich dem Unthier vorsichtig, welches durchaus nicht eingeschüchtert wurde, bis es die Wirkung der Musketen zu empfinden begann. Als die Schlange sich noch wehren konnte, warfen ihr die Neger ein Seil mit der Schleife um den Hals, zogen sie daran, obwohl mit großer Anstrengung, empor, und hielten sie so schwebend, worauf Einer selbst an der Schlange hinaufkletterte, indem er, wie ein Matrose am Mast, mit Händen und Füßen arbeitete, ihr den Bauch aufschnitt und die Haut abstreifte. Diese Boa war nicht weniger als 22 Schuh lang. Das Fett wurde sorgfältig gesammelt, da es für Quetschungen gut seyn soll; das Fleisch aber bereiteten sich die Neger, und verzehrten es mit der größten Lust.

Der Kampf des Nashorns mit einem Elephanten.

(Abbildung 31.)

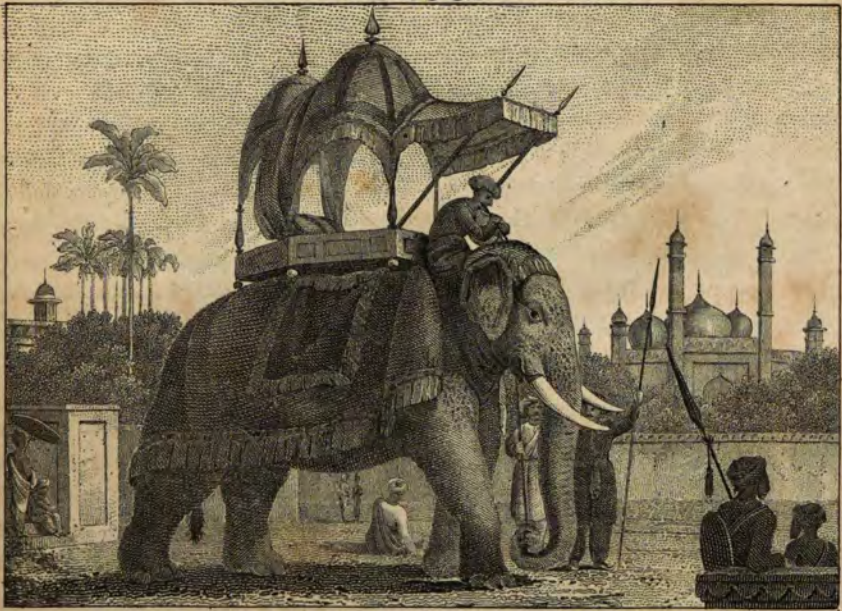
Oft geschieht es, daß das Rhinoceros oder Nashorn den Elephanten besiegt, wenn es mit seinem Horn auf den weichsten Theil desselben losgeht. Gelingt es ihm, dem Elephanten hier beizukommen, so ist dieser unrettbar verloren; denn da es eine sehr dicke, panzerähnliche Haut hat, so ist es ziemlich gegen die Zähne seines Gegners gesichert. Die Elephanten haben auch eine solche Furcht vor dem Nashorn, daß sie, wenn sie eines bemerken, sogleich fliehen, als würden sie durch einen natürlichen Trieb dazu aufgefordert. Ein englischer Major, Namens Lally, sah einmal einem Kampfe

Taf. 31.



Das Nashorn.

Taf. 32.



Der Elephant.

zwischen einem Elephanten und einem Nashorn von einer Anhöhe zu, wobei der Elephant in den Wald fliehen mußte, und von dem Nashorn verfolgt wurde. Gern wäre der Zuschauer den Thieren nachgegangen, um das Ende des Kampfes zu sehen; allein die Elephantenführer weigerten sich, dies zu thun, aus Furcht, von mehreren Nashörnern angefallen zu werden. Wenn übrigens der Elephant einmal seinen Feind mit dem Rüssel fassen kann, dann ist es um denselben geschehen.

Merkwürdig ist es, daß das Rhinoceros, dessen Kraft und Wuth beinahe Nichts zu widerstehen vermag, sich durch einen kleinen Graben aufhalten läßt. Es ist im Stande, ein wildes Schwein mit solcher Kraft in die Höhe zu werfen, daß dieses todt auf die Erde fällt, und ein ganzer Trupp wilder Stiere wird von ihm in die Flucht gejagt.

Wie der Elephant, so fürchtet auch der Tiger das Nashorn. Bei einem Thierkampfe, wie sie die Beherrscher von Hindostan veranstalten, wurde ein Nashorn gegen einen Tiger gesetzt, der an einer Kette lag. Langsam schritt es auf ihn zu und betrachtete ihn aufmerksam, ohne eine feindliche Absicht zu verrathen, während jener dumpf brüllte und, die sprühenden Augen auf den Feind gerichtet, heftig an der Kette zerrte. Hierdurch erschreckt, wandte sich das Nashorn mit einem Male um und trabte in Eile davon. Wenn man auf diese Thiere Jagd macht, so wird eine große Strecke Land umzäunt und mit einem Graben umgeben. Längs dieser Umzäunung werden dann in verschiedener Entfernung kleine Hütten von Bambus für die Jäger errichtet. Ein niederländischer Offizier auf Java gibt folgende Beschreibung:

Den 14. November 1829 begaben wir uns, von dem Prinzen von Batang eingeladen, auf den Weg nach Gising. Nachdem wir da übernachtet hatten, verfolgten wir unsern Weg nach dem zur Jagd bestimmten Platze, welcher etwa eine Viertelstunde südlich von der großen Poststraße lag. Die Gegend ist hier wüst und unbewohnt, und dichte Wälder, die sich fast bis an die See erstrecken, scheinen aus diesem ganzen Landstrich einen Aufenthalt des großen Wildes gemacht zu haben. — Man hatte eine große Strecke Landes umzäunt, und glücklich waren schon drei Rhinocerosse und acht wilde Ochsen auf diesem abgeschlossenen Raume zusammengetrieben. Der Platz wurde mit einem drei bis vier Fuß breiten Graben umgeben, um die Thiere zu verhindern, den Zaun zu durchbrechen. In verschiedener Entfernung waren längs der Umzäunung kleine Hütten von Bambus, acht bis zehn Fuß hoch, gebaut, in denen sich die Jäger vertheilten. An der Südseite waren Tausende von Zuschauern, welche aus den entfernten Dörfern zusammengeströmt waren, um den Anblick und Vortheil der Jagd zu genießen, denn Alles an dem Rhinoceros wird von den Javanen hochgeschätzt, das Fleisch der wilden Stiere aber gehört unter ihre Leckerbissen. Jeder wirkte also eifrig mit, daß die Jagd glücklich ausfalle. Auf den höchsten Bäumen

waren Jäger und Javanen, welche, indem sie kleine Feuerwerke in das Gebüsch warfen, das darin versteckte Wild auffagen mußten.

Sobald wir uns auf die angewiesenen Plätze begeben hatten, hörte man das schreckliche Gebrüll eines Rhinoceros, welches nahe bei unserm Stande noch durch ein kleines Gebüsch dem Auge entzogen wurde, aber, durch das Geschrei der Menge und das Abschießen der Feuerwerke aufgejagt, schnell aus seinem Verstecke zum Vorschein kam. Das Rhinoceros näherte sich uns langsam, und bange und besorgt sahen wir auf den kleinen Graben, der unsere Bambushütten von unserm fürchterlichen Feinde trennte. Wir feuerten indessen nicht eher, als bis wir das Thier gut unter dem Schuß hatten, was es denn auch sogleich zum Weichen brachte, da es eine Wunde am Halse erhalten hatte und mehrere Kugeln ihm im Nacken saßen. Viele andere waren von der dicken Haut abgeprallt. Das Thier, welches sich nun zurückzog, traf hier auf den Trupp wilder Stiere, welchen es bis in die Mitte des Jagdreviers verfolgte, und sie mit schrecklicher Gewalt schnaubend und blasend längs der Linie vor sich her trieb. Nun traf es auf ein anderes Rhinoceros, mit dem es einen heftigen Kampf begann, der ein fürchterliches Schauspiel gewährte. Das kleinere flüchtete mit einer schweren Wunde im Kopfe vor seinem gewaltigen Verfolger, und einige wohl angebrachte Schüsse bewirkten, daß es todt auf dem Platze niederstürzte. Das dritte, ebenfalls schwer verwundete, Rhinoceros suchte nun in seiner Wuth die Hecke zu durchbrechen, so daß wir eine Pfund-Kanone, welche neben uns stand und mit Kartätschen geladen war, auf dasselbe abfeuern ließen, wodurch es zum Weichen gebracht wurde, wüthend längs der Umzäunung hinlief, endlich aber, durch den Graben und das Geschrei zurückgeschreckt, durch einen Schuß von einem der Bäume herab zu Boden gestreckt wurde. — Das übrig gebliebene Rhinoceros, das noch wüthend umherlief, traf nun mitten im Parke ein wildes Schwein, das es mit ungeheurer Kraft in die Höhe schleuderte und todt auf den Boden fallen ließ. Der Trupp Stiere wurde immer von ihm hin- und hergejagt, und einem davon der Bauch aufgeschlitzt. Hierauf ließ es ein lautes Geschrei ertönen, und bald sahen wir es durch die Gesträuche, die sich unter seinen Tritten wie Grashalme bogen, auf uns zukommen, wo ihm dann ein geschickter Jäger den tödtlichen Schuß beibrachte. Drei Rhinocerosse und sieben Stiere lagen erlegt auf dem Platze, und der Jubel war allgemein.